This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

GRAD
HF
2105
.U43
1834
BUHR

B 1,197,638

Ueber

den Beitritt

zu dem

großen deutschen Zollverein

mit

besonderer Rücksicht

auf

die kleinern deutschen Staaten.

Prüfet alles und das Bessere wählet.

Mannheim,
in der Schwan- und Götzischen Hofbuchhandlung.

1834.

HF
2105
.U43
1834
BWHR

Ueber die Vortheile und Nachtheile des Anſchluſſes an den groſſen deutſchen Zollverein erheben ſich fortwährend Stimmen; zum Theil völlig entgegengeſetzt, je nachdem perſönliche Betheiligung oder Lokal-Intereſſen auf die Anſichten Einfluß üben. Dieſe Einwirkungen ſind unvermeidlich, und nur ſchwer oder gar nicht zu beſeitigen. Mögen daher auch Producenten, Fabrikanten und Handelsmänner zuſammen berufen, und dieſe in ihrem Dafürhalten vernommen werden, um hierauf gegründet, einen mit den Wünſchen der Mehrzahl des Volkes übereinſtimmenden Beſchluß zu faſſen, ſo kann man doch im voraus darauf rechnen, daß hierdurch entweder kein, oder doch nur ein Reſultat herbeigeführt werden wird, welches theilweiſe um ſo weniger zuſagen wird, als die Gründe, welche zur Erreichung der einſeitigen Zwecke dargelegt worden ſind, nicht Anerkennung gefunden, wenigſtens der Sache nicht den gewünſchten Ausſchlag gegeben haben.

Unter dieſen Umſtänden ſcheint es nicht überflüſſig: dieſen Gegenſtand, welcher ungleich wichtiger und folgereicher iſt, als er auf den erſten Blick ſich darſtellt, aus einem höheren allgemeineren Geſichtspunkt zu prüfen, um dadurch die Anſichten zu vereinigen, oder doch einander zu nähern.

Sehen wir auf unſer wohl abgerundetes, von Gott in jeder Beziehung reich geſegnetes, von einem kräftigen, arbeitſamen Volksſtamme, von 32 Millionen Seelen bewohntes deutſches Vaterland, dann dringt unwillkührlich die Frage ſich auf: Woher kommt's, daß ſo wenig Volkseigenthümlichkeit ſich unter uns erweißt? Woher: daß wir als Nation bisher ſo wenig in der Wagſchale der Politik gegolten haben? Eben ſo na-

türlich ergiebt sich die Antwort: Weil die einzelnen größern und kleinern deutschen Staaten isolirt für sich da stehen. Zwar verbindet sie ein gemeinsames, durch herbe Erfahrungen der neueren Zeit ins Gedächtniß zurückgerufenes Interesse: im Fall der Noth gegen einen auswärtigen Feind gemeinschaftliche Sache zu machen; auch ist dieses Zweckes wegen eine Föderation geschlossen worden, aus der auch andere Bindungsmittel sich entwickeln sollen, aber was ist bisher in der Sache geschehen? Worin liegt zur Zeit noch die Gewähr: daß an dem Bunde treu gehalten werden wird, wenn sich's gilt. Haben wir ein gemeinsames Streben? Bedroht den, der erst abwägt, zu wessen Gunsten der Kampf ausfallen wird, oder bei dem der, dem Gesammtvaterlande nachtheilige Wille zur That geworden ist, ein Verlust, wenn bei wandelbarem Kriegsglück der Friedensschluß dennoch zu Gunsten Deutschlands ausfällt? oder welche gemeinsame Interessen sinds, die selbst in Noth und Tod das, Deutschland umschlingende Band, unauflößlich machen? Wir gestehen offenherzig: wir kennen sie nicht!

Wir bezweifeln nicht, im Gegentheil, wir sind überzeugt: daß die Truppen der Bestandtheile Deutschlands die anerkannte deutsche Tapferkeit jederzeit bewähren werden; aber die gemeinsamen Interessen der einzelnen Theile des deutschen Vaterlandes als deutsche, durch welche ihre theilweise Verbindungen mit nicht deutschen Staaten, ihre etwaigen Besorgnisse wegen commerzieller und anderweitiger Verhältnisse aufgewogen, dagegen aber eine innige Verbrüderung der deutschen Bundesstaaten, so wie der Individuen, sicher gestellt werden, sind uns noch problematisch. Hierfür aber bedarf es einer überzeugenden Gewähr, und diese vermag nur auf sittliche und materielle Pfeiler gegrün-

det, dem Zweck zu entsprechen. Stelle man anderweite Lehrsätze auf, welche man wolle, sie können erwärmen, kommt's aber zum Conflikt, dann zeigt sich der Mangel belebender Kraft. Die Erfahrungen verflossener Jahrhunderte bestätigen das Gesagte.

Man beseitige die, den Deutschen dem Deutschen entfremdenden Zolllinien im gesammten deutschen Vaterlande, entferne dadurch die Veranlassung: die Gesetze zu übertreten, von Betrug zu Betrug überzugehen, und seine Stellung den Regierungen gegenüber als feindselig zu betrachten, man gewähre dem Menschen gleichzeitig die Gelegenheit: seine Geistes- und Körper-Kräfte, so wie die pekuniären Mittel, die ihm zu Gebote stehen, benutzen zu können, und er wird seinen Zustand nicht ändern wollen, im Gegentheil! er wird nach Kräften beitragen, das Bestehende zu vertheidigen.

Der moralische Zustand Deutschlands hat seit Erweiterung des deutschen Zollvereines sich bereits bedeutend gebessert. Welche Bedenken könnten, nachdem die Sache so weit in's Leben getreten ist, die seither schwankenden Staaten jetzt noch haben, sich anzuschließen. Würde, wenn Deutschland unter einem Fürsten vereinigt wäre, man es angemessen erachten, einzelne Theile durch Zolllinien abzusperren? Warum denn jetzt Schranken beibehalten, deren Nachtheile man anerkennt? Wie kann, insbesondere ein kleiner, von allen Seiten eingeschlossener Staat voraussetzen: für sich allein bestehen zu können? Würde die Isolirung nicht unausbleiblich zur Folge haben, daß der Verein gegen Einschwärzungen auf eine für den ausgeschlossenen Staat höchst nachtheilige Art sich sicher zu stellen sucht? Einmal durch strenge Grenzbewachung, dann durch die Anordnung, daß steuerbare Gegenstände nur auf bestimmten Wegen, und nur in

bedeutenden Quantitäten eingeführt werden dürfen, demnächst aber auch noch durch Festsetzung eines peremptorischen Termins zum Beitritt und Ausschluß für eine Reihe von Jahren, um dadurch Unternehmungen auf den Grenzen des Vereinsgebiets für längere Zeit zu begünstigen? Dem Verein wird bei bedeutenderen Mitteln es nicht schwer: seine Grenzen gegen Zollde-fraudationen zu decken; der isolirte Staat hingegen wird verhältnißmäßig ungleich höhere Kosten aufwenden müssen, und doch seinen Zweck nicht erreichen; denn je mehr er seine Zollsätze erhöht, um die Kosten der Grenzbewachung aufzubringen, um so schwieriger wird es, dem Schwärzen Einhalt zu thun. Und so stehen sich dann die sogenannten Bundesstaaten feindselig gegenüber! die Quelle der Immoralität erweitert sich, und es wuchert als natürliche Folge die Pflanzschule zur Bevölkerung der Straf-Anstalten stets üppiger empor. Wir enthalten uns der weitern Ausführung. Man fasse die Gegenwart in's Auge und blicke in die letzte Vergangenheit zurück. Finden wir da nicht in der Zersplitterung der wichtigsten Interessen des Gesammt-Vaterlandes den Aufschluß über manche herbe bedauernswerthe Ereignisse der letzten Zeit?

Die hier angedeuteten Gründe allein dürften schon hinreichen, selbst für den Staat, der die Grenze Deutschlands gegen das Ausland bildet, die Entscheidung über den Anschluß an den deutschen Zollverein nicht mehr zweifelhaft zu machen. Mag auch der Grenz-Controll-Distrikt, wie es in der ersten Zeit, und wenn Zeichen des Einschwärzens sich kund geben, nothwendig geschehen muß, strenge beaufsichtigt werden, so steht die dadurch erzeugte Unbequemlichkeit doch durchaus in keinem Verhältniß mit dem Nachtheil, den der ganze Staat durch die Isolirung erleidet.

Fassen wir die Nachtheile, wie sie bei ungleich geringerer Beschränkung früher schon in's Leben getreten waren, auch nur oberflächlich zusammen, so finden wir: daß viele Anlagen nicht gemacht, viele Unternehmungen nicht ausgeführt werden konnten, daß eine Menge, ursprünglich zu Handelsgeschäften bestimmte Lokale unbenutzt leer stehen, daß viele andere Gewerbe weniger beschäftigt, oder ganz eingegangen, daß manche Handels-Artikel weniger angebaut worden sind. Wie würde sich's in der Folge aber erst gestalten?

Bis zur Erweiterung des deutschen Zollvereins waren die Nachtheile, die Größe der Staaten, und der dadurch bedingte mehr oder minder große Markt abgerechnet, überall so ziemlich gleich. Die Waarenzüge hielten daher, mit wenigen Ausnahmen, ihren früheren Strich. Muß und wird dieses aber nicht nothwendig sich ändern? Wird der Fuhrmann nicht lieber einen Umweg machen, um lästigen Untersuchungen auszuweichen? Wird der ausgeschlossene Staat von seinen Freihäfen Vortheile sich zu erfreuen haben? und kann ein Staat, der dem gemeinsamen deutschen Vaterlande sich selbst entfremdet, mit Recht sich beschweren: wenn seine Erzeugnisse gleichfalls als nicht zu Deutschland gehörig betrachtet werden?

Wir haben keine Fabriken in unserm Lande, und eben deswegen sind wir nicht gemeint, einem Verein beizutreten, der hauptsächlich nur den Vortheil der größeren Staaten bezweckt! — Dies eine Entgegnung, die wir nicht selten vernehmen.

Woher kommt es aber: daß eben in den größeren Staaten vorzugsweise Fabriken angetroffen werden? Ist's nicht, weil dort ein größerer Markt, somit der Absatz gesicherter war? Wir können mit Sicherheit darauf rechnen, daß in einer Ge-

gend, wo mit Grund über Mangel an Beschäftigung für arbeitsfähige und nicht arbeitsscheue Menschen geklagt wird, Fabriken entstehen werden, sobald durch Auswege zum Absatz die Hemmungen beseitigt werden. Warum sollten daher die kleineren Bundesstaaten nicht ebenfalls des Aufblühens der Industrie sich erfreuen, sobald ihnen durch den Anschluß ein bedeutender Markt gesichert wird, und durch die Bedeutsamkeit des Gesammt-Vereins wahrscheinlich der Weltmarkt!

In unserer Gegend sind die Lebensmittel zu theuer, höre ich erwiedern; wir können daher nicht konkurriren. Wir begegnen diesem Einwand mit einer Thatsache. Im Großherzogthum Berg leben 6 bis 7000, ja wohl noch mehr Menschen auf der Quadratmeile, die Fabriken in diesem Lande sind von einer Bedeutenheit, wie vielleicht in keiner andern Provinz Deutschlands, und gerade dort sind alle Viktualien sehr hoch im Preise; auch müssen, um einem andern Einwurf im Voraus zu begegnen, die rohen Materialien: Wolle, Baumwolle, Seide ꝛc. aus weiter Ferne herbeigeführt werden, und selbst das Eisen und die Steinkohlen sind nicht zur Stelle.

Hierdurch dürften die Bedenklichkeiten wegen Emporkommen von Fabriken in kleineren Staaten wohl beseitigt seyn. Die etwaige Bemerkung: daß es an den erforderlichen Anlage-Kapitalien fehle, wird mit Hindeutung auf das weiter unten folgende, hier übergangen.

Aber bei allem dem ist es doch richtig, hören wir noch sagen: daß manche Artikel, insbesondere Colonialwaaren, durch den Anschluß uns bedeutend höher zu stehen kommen werden. Ganz richtig! in sofern die derzeitigen Zollsätze des Vereins bestehen bleiben; doch ist der Unterschied so groß nicht! Kosteten

Kaffee und Zucker zur Zeit der Napoleonischen Herrschaft aber nicht das Vierfache der jetzigen Preise? und war der damalige Zustand nicht eben die Folge der Zersplitterung unseres Vaterlandes. Werden die Zoll-Erträge überdem ja doch unter die Vereinsstaaten pro rata vertheilt, es können somit in Folge dieser Mehreinnahme, andere Abgaben vermindert werden; eine wahrscheinlich um so bedeutendere Erleichterung, als durch Beseitigung der Binnen-Zolllinien die Erhebungskosten für die Zukunft viel weniger betragen werden.

Aus dem Vorgesagten ergiebt sich, daß die kleineren, insbesondere die eingeschlossenen Staaten, einen größeren Belang dabei haben: dem Verein beizutreten, als die vereinigten größeren Staaten, sie aufzunehmen. Der kleine isolirte Staat setzt sich der Beschränkung des Absatzes seiner Produkte aus; an Fabriken fehlt's ihm, auch können unter diesen Umständen keine bei ihm aufkommen; er muß mithin einen großen Theil der Erzeugnisse der Industrie aus dem Auslande beziehen, der Handel aber, jede Fessel scheuend, vermeidet seine Grenzen und nimmt eine andere Richtung. Wodurch wird dieser ausgeschlossene Staat nun entschädigt?

Man entgegnet uns vielleicht: Unsere Handelsverhältnisse mit dem Auslande könnten durch den Anschluß an den deutschen Zollverein gefährdet werden! Aber welcher Art sind diese Verhältnisse? Gründen sie sich auf Traktate? Sind diese unwiderruflich, und welche Mittel gibt es: sie aufrecht zu erhalten? Werden augenblickliche Begünstigungen, vielleicht nur zugestanden, um dem deutschen Zollverein entgegen zu wirken, in Vollzug bleiben, sobald die betreffenden deutschen Staaten auf eine Reihe von Jahren von dem Verein ausgeschlossen sind?

Ist es daher rathsam, diesem precairen Zustande solche Opfer zu bringen, Deutschland sich zu entfremden, und besonders für den Fall eines Krieges mit zweideutigen Blicken sich betrachtet zu sehen? Erscheint es nicht geeigneter, einem Vereine beizutreten, der jetzt schon kräftig genug dasteht: seinen Unterhandlungen Nachdruck zu geben und die Handels-Verhältnisse mit dem Auslande auf Grundlagen der Gegenseitigkeit zu regeln, und durch den Anschluß an ein gegenseitiges, jeden Nerv des Lebens durchdringendes Band, den sichersten Beweis inniger Verbrüderung, zur Gründung des eigenen wie des Gesammtwohls des deutschen Vaterlandes unumstöslich an den Tag zu legen?

Was dieser Verein in diesem Augenblick schon bewirkt hat, ergiebt sich, indem wir mit wenigen Worten auf seine Entstehung hindeuten, und seinen Fortgang berühren.

Die Bemühungen am Bundestage: durch übereinstimmende Maaßregeln einen Handelsverein, und zugleich Retorsionsmittel gegen das Ausland in's Leben zu rufen, waren nicht von Erfolg. Frankreich erhöhte nun seine Zölle auf deutsche Fabrikate fortwährend; so wurde auf manche Artikel ein Eingangszoll von mehr als 100 pCt. gelegt. Holland aber belästigte den Transithandel so sehr, daß Remscheider und Solinger Fabrikanten vorzogen: ihre über's Meer bestimmten Stahl- und Eisenwaaren lieber zur Axe nach Bremen abzusenden, um von dort sie verschiffen zu lassen, als des nur wenige Stunden entfernten, am Fuß ihrer Berge fließenden Rheins sich zu bedienen. Preußen konnte und wollte diese Handelsdespotie nicht ungerügt ansehen, das Wohl der Unterthanen, die Ehre der Nation erlaubten es ihm nicht. So umgürtete es denn seine Rhein- und Westphälischen Provinzen mit einer Zolllinie, ver-

band diese mit der Grenzbewachung seiner übrigen Staaten, und lagerte sich mit seinen Verzweigungen von Westen nach Osten quer durch Deutschland. Das Mittel war allerdings unbequem; dennoch bedurfte es einer Reihe von Jahren, am Ende wirkte es aber doch; man schloß sich an, und jetzt? — die französischen und englischen Blätter zeigen sich eben nicht erfreut, aber sie würdigen den deutschen Zollverein, auch werden diese, so wie andere Staaten nicht umhin können, auf seine Vorschläge einzugehen. Die betreffenden Verhandlungen in der französischen Deputirten-Kammer möchten wohl schon als Vorläufer des Entgegenkommens zu betrachten seyn. Aber nicht nur auf die äußeren Verhältnisse, auch auf das Wohl des einzelnen Deutschen und der Gesammtheit wird der Zollverein, und in seiner Entwickelung der ungehemmte Verkehr im Innern unseres Vaterlandes, in mehrfacher Beziehung günstig einwirken. So wird ein gleicher Münzfuß gegen ungebührliche Vermehrung gehaltloser Scheidemünzen uns sicher stellen, gleiches Maas und Gewicht der Täuschung den Zugang wehren, und nicht allein diese materiellen Gegenstände werden in Kurzem in größerer Uebereinstimmung gebracht werden, auch gegen Willkühr sichernde Institutionen werden zum Heil Aller daraus hervorgehen. Ohne Einzelnes herauszuheben, deuten wir nur im Allgemeinen auf die Erfahrungen der letzten Jahre hin. Allerdings waren es Folgen des Eintretens in das constitutionelle Leben. Unrichtig aufgefaßte Ansichten erzeugten Mißgriffe. Aber offenbare Eingriffe würden wahrscheinlich nicht vorgekommen seyn, hätte Deutschland zu jener Zeit schon enge verbunden da gestanden. In diesem Fall würde aber wohl auch Manches weniger ernst aufgefaßt, weniger strenge genommen worden

seyn; man hätte den Erstlingsversuchen des constitutionellen Lebens mehr Spielraum gewähren können, im Gefühl der Kraft, sie in die gehörigen Grenzen zurückweisen zu können, sobald sie diese mit zu besorgendem Nachtheile zu überschreiten drohten. Wir berühren auch diesen Gegenstand hier ausdrücklich, weil wir wohl wissen, daß man auch dieser Handhabe sich bedient, um von dem Anschluß an den großen deutschen Zollverein abzuhalten, denn Einigkeit in Deutschland ist nicht Jedermann's Sache!

Man besorge nicht, daß die Begründung dieser großen National-Angelegenheit Deutschlands zum Zwecke haben, und Mittel erschaffen werde: in die innern Verhältnisse der einzelnen Bundesstaaten zur Ungebühr sich zu mischen. Der Bund als solcher kann, vernunftgemäß, und in seinem eigenen Interesse nicht anders wollen, als die einzelnen Theile nach Innen enge verbunden, und eben dadurch als Gesammtheit nach Außen geachtet zu sehen. Das Wohl des Ganzen aber wird durch die Zufriedenheit der Individuen bedingt. Dieses auf anderem als auf allgemeinem Wege zu befördern, somit Einmischung in die häuslichen Angelegenheiten der einzelnen Bundesstaaten, kann nicht Sache des Bundes seyn wollen, und wird es auch nicht seyn: so lange nicht den Zweck des Bundes lähmende, oder wohl gar zerstörende, somit dem Einzelnen wie dem Ganzen nachtheilige Auswüchse, es ihm zur Pflicht machen.

Der Anschluß an den Zollverein wird somit weder unserm angestammten, uns theuer gewordenen Fürstenhäusern uns entfremden, noch wird dadurch eine Aenderung in den bei uns bestehenden eigenthümlichen Regierungsformen bewirkt werden; im Gegentheil! das Gefühl der Kraft wird etwa bestehendes Mißtrauen beseitigen; durch diese innigere Verbrüderung unser

deutsches Vaterland fester wurzeln, und eine Nationalität sich entwickeln, die, beruhend in der Ueberzeugung: daß ein Jeder treu an der Sache hält, uns unüberwindlich macht. Eben hierdurch aber werden wir gegen Drangsale des Krieges geschützt, denn wer wird es wagen: uns zu nahe zu treten?

In dem nämlichen Verhältniß aber, wie wir durch enges Aneinanderschließen, durch Ineinander-Verschmelzen unserer Interessen achtunggebietender dastehen, in eben diesem Maas können auch die Kosten unserer Vertheidigungsmittel zur Friedenszeit vermindert werden. Auch kann nur dann erst, wenn die Kraft Deutschlands, als Mittelpunkt Europas, sich consolidirt hat, die oft angeregte allgemeine Entwaffnung in Ausführung gebracht werden. Und wahrlich! es ist hohe Zeit, daß dieser kampfgerüstete Scheinfriede — der Ruin aller Völker — endlich einmal in einen wahren Friedenszustand übergehe! Wollen wir dazu gelangen: dann müssen wir in der kürzesten Frist in voller Kraft zum Kampfe gerüstet da stehen! Daher ohne Verzug freier Verkehr im gesammten deutschen Vaterlande, damit wenigstens die Saat aufgegangen sey, bevor man zu ärndten gedenkt. Doch es gilt sich hier nicht allein: im Waffengetümmel Haus und Heerd zu vertheidigen, um das Bestehende zu erhalten gegen auswärtige Feinde, oder durch bestandene Opfer zu ersetzen, was, wenn wir vereint da stehen, den Frieden erhalten kann.

Wir wollen annehmen, daß das Dunkel nach und nach sich aufhelle, und daß wir noch eine Reihe von Jahren hindurch Frieden behalten. Wir setzen dabei voraus, daß der Zollverein für einzelne deutsche Staaten nicht bestehe, diese somit keinen Theil daran haben.

Schon jetzt, unter ungünstigen Umständen, werden nicht un-

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 04599 7825

1999
BOOK REPAIR
UNIV. OF MICHIGAN